



LUISE RENDTORFF

Erwachsenenbilder

Welche Formen braucht die anthroposophische Erwachsenenbildung? Am 6. Februar hielt Jordan Walker einen Vortrag in Dornach.

Mit einer soliden anthroposophischen Ausbildung im Gepäck kommt er 2011 von Spring Valley (New York) nach Dornach. Als Stipendiat der Jugendsektion widmet er sich der Forschungsaufgabe. Im Bewusstsein hat er die vielerorts schwierigen Situationen an anthroposophischen Erwachsenen-Bildungsstätten. – Im stillen Kämmerlein ringt er um Begriffe, Ideen, Ideale und entwickelt dann die wöchentlich stattfindenden «Open Studio Sessions»: Offene Lernräume, in denen Menschen sich begegnen, Fragen bewegt werden, Gedanken erforscht und Forschungsergebnisse überprüft werden können. – Mitte 2012 zieht er nach Kalifornien und gründet das «Creative Compound West»: Ein anthroposophischer Campus des gemeinsamen Lernens entsteht, in dem am Menschen orientierte Lernformen für Erwachsene Raum finden. Gleichermassen werden wissenschaftliche, künstlerische und kontemplativ-religiöse Veranstaltungen gestaltet, die offen für jedermann sind. – Der Ruf der Zeit fordert, dass wir uns aufmachen. Wir sind der Kapitän unseres Schiffes. Durch tosende Stürme fahren wir kämpfend und Schwellen übertretend der Sonne entgegen. Um unser Schiff bewusster zu führen, lernen wir die anfallenden Aufgaben mutiger zu ergreifen. Wir müssen Wege zueinander finden. Wenn wir nicht wollen, dass unsere Kinder im Exil geboren werden, müssen wir es lernen, wirklicher Entdecker zu werden, einander unser Erlerntes weiterzugeben. – Authentische Worte eines Suchenden und Findenden, der das Vertrauen in die Menschen nicht aufgegeben hat.

Mehr Infos: www.life-as-laboratory.org
und www.newformsproject.org
Luise Rendtorff, Dornach, Waldorflehrerin,
studiert Sprachgestaltung.



JOHANNA LAMPRECHT

Wahrheitswanderer

Am ersten Märzwochenende bei den «Februartagen» zu «Geist-Denken. Bewusstseinswandel und Gemeinschaftsbildung».

In der Begegnung spiegelt sich die Gesinnung einer jungen Generation wider. Diese übernimmt nicht mehr methodische Strukturen des Fragens, sondern versucht mit Präzision und Bewusstseinschärfe, ihre Wege selbst zu entwickeln. Es gilt, das Denken als hervorbringende Tat zu erfahren, indem die eigene Bewusstseinsbildung per se ein aktives Bewusstsein des Anderen impliziert. Nicolaus Cusanus (1401–1464) und Christian Morgenstern (1871–1914) dienen als Inspirationsquelle für diese Arbeit, deren geisteswissenschaftlich-philosophische sowie poetische Ansätze nähergebracht werden durch Vorträge von Harald Schwaetzer, Christiane Haid und Constanza Kaliks. Von verschiedenen textlichen Quellen genähert – es seien exemplarisch Cusanus' «De visione dei» und Morgensterns Gedicht «Die zur Wahrheit wandern» genannt –, kristallisiert sich eine auffallend kongruente Prozessstruktur heraus: Der Weg zur Selbstinitiation kann nur allein gegangen werden. Indem ich übe, diese Einsamkeit aktiv durch einen Todesmoment zu führen, erwächst mir aus dieser Selbsterziehung (erkenntnistheoretisch eine Ich-Erfahrung) eine Spiritualitätsfähigkeit, in der ich den anderen in seiner Selbst-Erschauung sehen kann. Diese Erkenntniserfahrung lässt den vereinzelt «Wahrheitswanderer» sich wiederfinden in dem wunderbaren Bild, das Morgenstern an das Ende seines Gedichts stellt: «doch wer's ganz vollbringet, siegt sich zum Stern, schafft, sein selbst Durchchrister, Neugottesgrund – und ihn grüßt Geschwister ewiger Bund.»

Johanna Lamprecht ist Musikstudentin
in Bremen (D) und in der Schweiz.
Fotografie von Gregor Steinle



JONAS VON DER GATHEN

Sprengköpfe

Die 19. Rudolf-Steiner-Forschungstage versammelten junge Forscher im Denkraum des Philosophicums Basel um vier Beiträge:

Zwei Begriffe umklammern zwei Menschen: Der Schatten der Brüderlichkeit, genannt «Solidarität», wird vom Juristen Benjamin Böhm anhand europäischer Verträge in seiner Unschärfe vorgeführt. Makropolitische Stimmungen ernüchtern den Raum. Am Ende des Tages subjektiviert Philip Kovce die «Originalität». Er berichtet von Papierkriegen, vom Unsinn des Förderungsanspruchs, originell sein zu müssen in der Forschung. – Dazwischen treten zwei Menschen: Ein russischer Feuerkopf, der sein Opus Magnum in vier Monaten niederschreibt, und ein deutscher Erkenntnistheoretiker, der einen belastenden Zeitbericht, trotz persönlichster Verletzungen, bis nach seinem Tod zurückhält. Angelika Schmitt führt im Adlerflug durch Andrej Belyjs lang verschollenes Manuskript zur Geschichte der Bewusstseinsseele. Das tausendseitige Werk, das bald in russischer Sprache erscheint, folgt nicht pedantisch Steiners Geschichtszahlenkosmos, Belyj setzt originelle Marken und galoppiert schauend durch die Zeit. Auch Hans Büchenbachers «Erinnerungen» warteten Jahrzehnte in Schubladen. Jener Vorsitzende der deutschen Anthroposophischen Gesellschaft musste wegen seines jüdischen Vaters 1934 «freiwillig» zurücktreten und beschreibt die Lage jener Jahre. Was Ansgar Martins sachlich aus Briefen jener verblendeten Zeit vorliest, erschüttert. Vorstandsmeldungen klingen wie anbiedernde Bekenntnisse, mögen sie aus einer noch so taktischen Not heraus formuliert sein. Im intensiven Gespräch wird gerungen, wie das notwendige Aufarbeiten solcher Verstrickungen überhaupt geschehen kann.

20. Forschungstage: 16. bis 19. Oktober 2014,
Goetheanum Dokumentation. · Foto: J. Nilo